

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 364.

Mittwoch den 29. December.

1852.

Bekanntmachung.

Das Schießen mit Feuegewehr, so wie das Singen, Schreien und Lärmen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen hiesiger Stadt, welches seit einigen Jahren, besonders in der Sylvesternacht, auf ungebührliche Weise stattgefunden und zu mehrseitigen, begründeten Klagen Veranlassung gegeben hat, wird hiermit, bei Vermeidung nachdrücklicher Bestrafung und, nach Befinden, sofortiger Verhaftung der Ruhestörer, wiederholt untersagt.

Leipzig, den 28. December 1852.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Stengel, Pol.-Dir.

Drescher, Act.

Bekanntmachung.

Die Erholung der Marken für Hunde auf das künftige Jahr, gegen Erlegung von 1 Thlr. 10 Ngr. für die Marke, als den jährlichen Betrag der Steuer, ist bis Ende dieses Monats zu bewirken, was hierdurch mit dem Bemerkten, daß vom 2. Januar k. J. an der Cavaller täglich die Straßen begehren und Hunde ohne Marken einsangen werde, in Erinnerung gebracht wird.

Leipzig, den 24. December 1852.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Stadttheater zu Leipzig.

Auch selbst der sogenannte Nachfeiertag brachte uns etwas Neues, oder doch Neueinstudirtes, nämlich „die beiden Saelzen-Sclaven, oder die Mühle von Saint Alderron, ein Melodrama in 3 Acten nach dem Französischen von Th. Hell,“ welches vor etwa anderthalb Jahrzehenden großes Aufsehen erregte und auf fast allen Bühnen Europa's gegeben wurde. Staunen wir einerseits den eminenten Fleiß, den unsere Bühne in diesem Winter entwickelt, an, so können wir der Direction darum nicht genug Lob bekennen, daß sie dem nur zu häufigen, fast allgemeinen Grundsatz, wenige Stücke tüchtig abzureiten, nicht huldigt, und vielmehr ältere gediegene Werke neu in's Leben ruft, um dadurch das Repertoir nicht sowohl zu erweitern, als in ein anderes und interessanteres zu verwandeln. Es scheint überflüssig, über das Stück selbst etwas zu sagen, denn dessen Werth kann nicht eben eine bedeutende Wandelung erlitten haben. Die Darstellung nur nimmt unser Wort in Anspruch. Sie war, wie fast alle in den letzten Zeiten, eine durchaus tüchtige und lobenswerthe. Die Tadelssucht hat ein scharfes Auge, aber hier wird sie vergebens spähren, wenn sie sich nicht anmaßt, über Gebühr und Unmögliches zu fordern. Fräulein Schäfer spielte die Rolle der Theresie mit großer Innigkeit. Große Kunstmittel erfordert dieselbe nicht. Sie ist einfach und anspruchslos, wie der Charakterzug eines Idylls, soll so sein und fordert daher von der Kunst, sie nicht mehr werden zu lassen. Die andere Damenrolle war die des Louis, von Frau Fischer recht gut gesprochen. Die beiden Hauptrollen, die des François und des Unbekannten, beide ziemlich schwielrig, in einzelnen Momenten sogar gefährlich, hatten die Herren v. Dhegraven und Rudolph. Die eine wurde so meisterhaft wie die andere gespielt, und wie Herr Rudolph die Natur des echten Verbrechers, den ganzen ihr gebührenden Abscheu erweckend zur Anschauung brachte, so rief Herr v. Dhegraven das ganze Mitleiden hervor, welches dem gebührt, der

unschuldig die furchtbaren Brandmarken der Entehrung trägt. Wir hörten die Meinung aussprechen, daß die von Herrn Rudolph gewählte Maske zu grau sei. Doch möchten wir dieser Meinung nicht beistimmen. Hier hat ein Contrast zu wirken. Es soll gezeigt werden, wie das Böse sich polypenartig und verderblich an das Gute anklammert, wenn dieses einmal in das Gebiet des Bösen hineintastete. Das aber würde des schauerlichen Eindrucks, den es machen soll, verlustig gehen, wenn die Repräsentation des Bösen äußerlich so glatt und freundlich sich darstellte, als die des Guten. Herr Pauli spielte den Perrot recht wacker. So Herr Ballmann den komischen Postmeister. Er wußte es recht trefflich zu zeigen, wie aus einem so alten Burschen durch verspätete und verkehrte Liebe nothwendig ein drolliger Sauner werden muß. Herr Lobe gab den Leblanc, wie Alles, was in das Fach des Naturburschen gehört, recht gut. Der Obrist Deville nur ließ zu wünschen übrig. Vor Allem mußte klar werden, daß die Absicht, in der er hier war, eine wohlmeinende sei, und die Meinung, daß er postheillicher Verfolger sei, durfte nicht entstehen, weil die Differenz zwischen dem, was er ist, und dem, wofür man ihn angstvoll hält, ein wichtiges Element für die Spannung ist. Endlich haben wir der beiden Tänze zu erwähnen. Der des Corps war ohne Bedeutung, dagegen die Münchner Polka, welche Herr Granzow und Fräulein Roth tanzten, ein wahres Meisterstück der Composition, voll des reizendsten Humors. Das Publicum kam nicht aus dem Lachen und der frohesten Hergensbewegung. Da Capo von allen Seiten; allein Tänzer und Tänzerin konnten es nicht wagen, diese Kraftanstrengung sofort wieder zu versuchen. #

Kunst-Sache.

Herr Veritas hat in dem gestrigen Aufsatz über die in der Europäischen Börsenhalle ausgestellten Transparent-Gemälde seinen guten Namen in sofern bewahrt, als er der Deffentlichkeit einen